

**Atlas Historyczny Polski. Mapy XVIII wieku, 1: Śląsk w końcu XVIII wieku.**

**Tom. I.** [Historischer Atlas Polens. Karten des 18. Jhs., 1: Schlesien am Ende des 18. Jhs., Bd. I.] Unter der Redaktion von Julian J a n c z a k und Tadeusz Ł a d o g ó r s k i bearb. von Julian J a n c z a k, Bogusław K a c z m a r s k i, Janusz K o ś c i k, Tadeusz Ł a d o g ó r s k i, Hieronim P i a s e c k i, Jan W o s c h. Część I: Mapy. Część II: Komentarz [Teil I: Karten. Teil II: Kommentar]. (Polska Akademia Nauk, Instytut Historii.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1976. 8 Kartenblätter mit 48 Karten, 10 S. Kartenverz., 136 S. Kommentar.

Die Historische Kommission für Schlesien hat in der Zwischenkriegszeit mit der Erarbeitung eines „Geschichtlichen Atlas von Schlesien“ begonnen. Erschienen ist vor Kriegsausbruch nur eine erste Lieferung: drei Blätter 1:100 000 der „Friderizianischen Siedlungen rechts der Oder bis 1800“ in der Bearbeitung von Herbert S c h l e n g e r (mit Beiheft, Breslau 1933). Auch die von Herbert Schlenger entworfenen Karten in Band I der von der Historischen Kommission für Schlesien unter der Leitung von Hermann A u b i n herausgegebenen „Geschichte Schlesiens“ (1. und 2. Aufl. Breslau 1938, 3. Aufl. Stuttgart 1961) gehen auf die Atlasvorbereitungen zurück. Sie bieten allerdings mit ihrem kleinen Maßstab nur einen groben Überblick; die für den Atlas geplante exakte, großmaßstäbliche Darstellung Schlesiens auch für die früheren Jahrhunderte kommt eher in der ebenfalls von Herbert Schlenger entworfenen Karte „Schlesien um 1410“ für Walter G e i s l e r s „Oberschlesien-Atlas“ (Breslau 1938, Bl. 6) zum Ausdruck.

Die veränderte politische Situation nach 1945 hat eine Fortsetzung des „Geschichtlichen Atlas von Schlesien“ verhindert. Sieht man von den Karten in Band II der „Geschichte Schlesiens“ (hrsg. von Ludwig P e t r y und J. Joachim M e n z e l, Darmstadt 1973) ab, so wurden Themen der schlesischen Geschichte lediglich entweder in großräumigen Atlanten (wie dem „Atlas Östliches Mitteleuropa“, Bielefeld u. a. 1959, und dem „Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung“, Bielefeld u. a. 1958) berücksichtigt oder in Spezialuntersuchungen (z. B. von Bernhard P a n z r a m, Walter K u h n) kartographisch dargestellt.

Die wichtigsten kartographischen Beiträge der polnischen Geschichtsforschung zur Geschichte Schlesiens sind in dem bisher in sieben Bänden erschienenen, den Zeitraum bis 1890 umfassenden Werk „Historia Śląska“ [Geschichte Schlesiens] (Breslau u. a. 1960—1976) enthalten; manche dieser Karten sind wohl gleich im Hinblick auf den geplanten Atlas erarbeitet worden und erscheinen in der hier anzuzeigenden Publikation erneut, wenn auch in etwas abgewandelter Form, ebenso wie andere Karten, die erstmalig als Beilage zu Spezialabhandlungen herausgekommen sind.

Der Plan eines Kartenwerks „Schlesien am Ende des 18. Jhs.“ ist — nach Auskunft des Vorworts im Kommentarband — im Zusammenhang mit der Konzeption, einen „Historischen Atlas Polens im 16. Jh.“ zu schaffen, entstanden. Man erkannte, daß die Quellen für eine Darstellung Schlesiens im 16. Jh. nicht ausreichen und daß man (zunächst) eine jüngere Periode bearbeiten mußte. Das Ende des 18. Jhs. bot sich den Bearbeitern vor allem deshalb an, weil die Quellenlage für diese Epoche erstmalig eine umfassende Darstellung der Verhältnisse in vielen Lebensbereichen erlaubt. Friedrich Albert Z i m m e r m a n n s „Beyträge zur Beschreibung von Schlesien“ (13 Bände, Brieg 1783—96) sind auch von der deutschen Forschung nach 1945 als Einstieg in eine Atlasarbeit vorgesehen gewesen. Als zweite wichtige Quelle für diese Zeit stehen jetzt auch die „Statistischen Generaltabellen Schlesiens des Jahres 1787“ zur Verfügung.<sup>1</sup> Die Bearbeiter der vorliegenden Karten konnten sich darüber

hinaus (außer auf die Literatur) auch auf unveröffentlichte Archivalien — aus Schlesien und aus dem Deutschen Zentralarchiv in Merseburg — stützen. — Räumlich beschränkt sich die Kartenserie auf das preußische Schlesien, weil die Quellen für den österreichischen Teil andersartig sind und keine so umfassende Darstellung erlauben.

Die Arbeiten an einem schlesischen Geschichtsatlas laufen in Polen seit 1953. Die Kartenserie „Schlesien am Ende des 18. Jhs.“ ist Teil 1 der Abteilung „Karten des 18. Jhs.“ innerhalb des seit 1928 erscheinenden „Historischen Atlas Polens“; dem vorliegenden Band 1 des schlesischen Teils soll noch ein zweiter folgen, der u. a. eine Übersichtskarte Schlesiens im Maßstab 1 : 500 000 mit dem Gewässernetz und den Teichen, mit den Feldern, Wiesen und Wäldern, den Verkehrswegen, allen Städten, Kirchdörfern und anderen größeren Siedlungen und im Kommentarband ein Ortsverzeichnis mit den historischen und gegenwärtigen polnischen und den deutschen Namen enthalten soll (Kommentar, S. 7).

Die vorliegende Kartenmappe umfaßt acht Kartenblätter mit insgesamt 48 Karten. Sie behandeln folgende Bereiche: 1. Verwaltungsgliederung und geographische Gegebenheiten, 2. Bevölkerungsdichte, 3. Volkstumsverhältnisse, 4. Verteilung der Konfessionen, 5. die Städte und die Sozialstruktur der Dörfer, 6. Feudalbesitz nach der ständischen Gliederung, 7. Feudalbesitz nach der Besitzgröße, 8. Landwirtschaft. Die generell farbigen Karten werden in drei verschiedenen Maßstäben wiedergegeben, die in einem glatten Größenverhältnis zueinander stehen: die Hauptkarten haben den Maßstab 1 : 500 000, Karten einfacheren Inhalts 1 : 1 Mill. oder 1 : 2 Mill. Die Legenden sind knapp, meistens aber zum Verständnis ausreichend. Sonst muß der Kommentar herangezogen werden. Dieser behandelt für jeden Sachbereich gesondert die Quellenlage, die Kartenbearbeitungsmethode und die inhaltlichen Aussagen der Karten. Dabei werden Tabellen (insgesamt 18) zur Stützung der Ausführungen eingefügt. Darüber hinaus enthält der Kommentarband einen statistischen Anhang (S. 105—124) mit 14 Tabellen, die auf den Angaben bei Zimmermann und in den „Generaltabellen“ beruhen. Die Kartenserie und der Kommentarband sind unter der redaktionellen Leitung von Julian J a n c z a k und Tadeusz Ł a d o g ó r s k i erarbeitet worden, die auch als Kartenbearbeiter auftreten und — bis auf wenige Ausnahmen — die Kommentare verfaßt haben.

Zu den Inhalten der Karten können hier nur einige Bemerkungen gemacht werden. Auf Blatt 1 ist die Karte der territorialen Gliederung nach Fürstentümern (1 : 1 Mill.) unbefriedigend; sie verzeichnet noch nicht einmal die Namen der gleichgeordneten Ständesherrschaften, geschweige denn Grenzen und Namen der Minderstandesherrschaften. — Blatt 2 bietet eine beachtenswerte Karte der Bevölkerungsdichte am Ende des 18. Jhs. (1 : 500 000) auf der Grundlage der Hellmichschen Gemeindegrenzenkarte; sie enthält allerdings eine Anzahl von Unsicherheitsfaktoren, bedingt durch die gebietsweise erhebliche Unzuverlässigkeit der Bevölkerungszahlen bei Zimmermann, mit der sich Tadeusz Ł a d o g ó r s k i im Kommentar ausführlich auseinandersetzt. — Besonderes Interesse erweckt die ebenfalls von Ł adogórski stammende Darstellung der Volkstumsverhältnisse (Bl. 3, 1 : 500 000). Berücksichtigt werden nur die Teile Schlesiens, in denen noch nichtdeutsche, slawischsprechende Bevölkerungsteile lebten: Oberschlesien, in dem damals — abgesehen vom Südwesten — nur einige mittelalterliche Siedlungen und friderizianische Kolonien deutsch waren, und angrenzende Teile Mittelschlesiens (Reste von Polnischsprachigkeit gab es

1) Generalne tabele statystyczne Śląska 1787 roku, hrsg. von T. Ł a d o g ó r s k i, Breslau 1954.

um 1800 noch bis nördlich Trebnitz, im Oderraum zwischen Brieg und Ohlau und bis vor den Toren von Breslau und Strehlen), ferner der äußerste Nordwesten (einige Dörfer östlich Grünberg und Freystadt), die Saganer Exklaven und Grenzdörfer im Niederlausitzer Sorbengebiet sowie der „Böhmische Winkel“ in der Westecke der Grafschaft Glatz. Hauptquellen der kartographischen Darstellung sind Zimmermanns „Beyträge“, eine Erhebung der katholischen Kirche von 1814 und verschiedene Materialien der evangelischen Kirche; die Probleme ihrer Auswertung werden im Kommentarband erörtert. Blatt 3 enthält auch eine genaue Karte der friderizianischen Kolonisation in Oberschlesien (1741—1805, 1 : 500 000) unter Berücksichtigung des Volkstums der Kolonisten und der Größe der Kolonien sowie der Waldverbreitung. — Einen wichtigen Vergleich mit der Volkstumskarte ermöglicht die Karte der Konfessionsverteilung von Julian J a n c z a k (Bl. 4, 1 : 500 000), in der Quellen der Jahre 1817—1828 verarbeitet worden sind und die auch die 1815 an Schlesien angegliederten Teile der Oberlausitz (nicht aber das 1825 hinzugekommene Gebiet von Hoyerswerda) umfaßt. Hier werden die Ergebnisse von Reformation und Gegenreformation mit deren territorialgeschichtlichen Grundlagen sichtbar, und auch der im 19. Jh. immer größer werdende Anteil von Evangelischen an der Stadtbevölkerung in dem fast rein katholischen Osten Oberschlesiens deutet sich hier schon an. — Wichtige verfassungs- und sozialgeschichtliche Aussagen vermitteln die Karten des „Feudalen Grundbesitzes“ 1783—1787: Blatt 6 bietet ihn auf Grund der „Verteilung des grund- und gutsherrlichen Feudalbesitzes nach den Standesgruppen“, Blatt 7 nach den Besitzgrößen (beide 1 : 500 000). Der Adel besaß zwei Drittel des gesamten Bodens, der König nur 10,7 v. H.; die geistlichen Institutionen (Bischof, Domkapitel, Orden) besaßen mit 15 v. H. sogar noch einen größeren Anteil als der König. Die größten Grundherrschaften (über 5000 ha) gab es in Oberschlesien und in den walddreichen Gebieten Nordschlesiens, der kleinere Grundbesitz (bis 500 ha) war vor allem in Mittelschlesien vertreten. — Die Hauptkarte von Blatt 5 (1 : Mill.) zeigt die Verbreitung der Städte und stadtähnlichen Siedlungen (Marktflecken, Industriesiedlungen), 12 Nebenkarten behandeln einzelne Elemente der Sozialstruktur (Anteil der Stadt- an der Gesamtbevölkerung, Garnisonen, einzelne ländliche Sozialgruppen). Ähnlich aufgebaut ist Blatt 8: neben einer großen Karte der Bodenarten (1 : 1 Mill.) bietet es 12 Kärtchen über Verteilung und Erträge des Getreide-, Gemüse- und anderen Pflanzenanbaus, des Obstbaus, Verteilung des Bestandes an bestimmten Haustieren u. ä.

Die Kartenfolge ist sehr aussagekräftig und regt zu erkenntnisreichen Deutungen an. Die kartographische Konzeption ist gut, die technische Durchführung mittelmäßig. Die wissenschaftliche Bearbeitung ist — soweit dies aus dem Kommentarband hervorgeht — im ganzen zuverlässig. Auf die Probleme des Karteninhalts wird in unterschiedlichem Maße eingegangen. Deutsche Literatur wird nur in bescheidenem Umfang zitiert. Unhistorisch und daher unbefriedigend ist die Form der Ortsnamen. In der Regel steht der heutige polnische Ortsname in den Karten, bis hin zu solch anachronistischen Fällen wie „Dzierżoniów“ für Reichenbach im Eulengebirge, heute benannt nach dem (mit Reichenbach in keiner Weise verbundenen) Pfarrer und Bienenzüchter Dr. Johannes Dzierzon (1811—1906), der zur dargestellten Zeit noch gar nicht am Leben oder gerade im Kindesalter war. Auf Blatt 3 wird auf der Karte der Volkstumsverhältnisse zwischen „historischen“ und „heutigen“ Namen unterschieden. Aber sind das immer echte „historische“ Namen? Für Neumarkt z. B. steht der „historische“ Name „Nowy Targ“, also eine Übersetzung des eigentlichen historischen Namens, für Reichenbach „Rybach“ usw. Nur in den damals noch polnischsprachi-

gen Gebieten kann man wirklich „historische“ polnische Namen verwenden, die zwar nicht amtlich, aber doch in der Umgangssprache im Gebrauch waren. Auf der Karte der friderizianischen Kolonien tauchen einige deutsche Koloniebezeichnungen „ohne polnische Namen“ auf; aber selbst die bekannte Kolonie Anhalt, benannt nach dem Herzog von Anhalt-Köthen, erscheint nur unter dem Namen „Hołdunów“.

Diese Unzulänglichkeiten können aber den unbestreitbaren Wert der Kartenfolge nicht wesentlich beeinträchtigen. Der des Polnischen nicht Mächtige findet als Hilfsmittel zur Benutzung der Karten nur ein Verzeichnis der Kartentitel auf Russisch, Französisch, Englisch und Deutsch, aber keine Übersetzung der Legenden; auch der Kommentarband enthält fremdsprachige Inhaltsverzeichnisse.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

**Bodo Hager: Probleme soziokultureller und gesellschaftlicher Integration junger Migranten, dargestellt am Beispiel der oberschlesischen Übersiedler in der Bundesrepublik Deutschland.** (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, Nr. 35.) Forschungsstelle Ostmitteleuropa (Universität, Postfach 500 500. 4600 Dortmund 50). Dortmund 1980. IX, 220 S.

In den im Selbstverlag der Forschungsstelle herausgegebenen „Veröffentlichungen“, die unter der Herausgeberschaft Johannes Hoffmanns eine erfreuliche Horizonsweiterung erfahren haben (vgl. z.B. die deutsche Übersetzung der Arbeit von K. Murzynowska über „Die polnischen Erwerbseinswanderer im Ruhrgebiet“, 1979), hat der bereits durch verschiedene Veröffentlichungen zur Spätaussiedlerfrage hervorgetretene Bodo Hager (vgl. S. 181) seine 1979 offensichtlich vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Konstanz angenommene Dissertation veröffentlicht. Aus der bald nicht mehr überschaubaren Literatur zu dieser Frage (vgl. das Literaturverzeichnis S. 173—195 und die „ergänzende Literatur“ S. 200—220) ragt H.s Arbeit insofern heraus, als sie sich nicht nur auf aktuelle Probleme beschränkt, sondern fast die Hälfte des gesamten Textes (S. 13—84) den Voraussetzungen, der „kulturellen und politischen Entwicklung Oberschlesiens“, widmet und erst im zweiten Teil auf die „Situation der Übersiedler in der Bundesrepublik“ eingeht, die allerdings teilweise bereits der Geschichte der neuesten Zeit zuzuordnen ist.

Für den historischen Teil benutzt H. die — wie er selbst erkennt (S. 15) — auf polnischer wie deutscher Seite „stark ideologisch gefärbte“ Literatur. Da der polnische Teil ihm nur durch Übersetzungshilfen zugänglich war (S. V) und offensichtlich auch nicht von ihm systematisch erschlossen wurde, mußte er sich überwiegend auf das deutschsprachige Schrifttum stützen. Da es ihm als Pädagogen offensichtlich an den Mitteln und Methoden historischer Kritik gebricht, kann es nicht verwundern, wenn H. unkritisch Begriffe übernimmt, deren politischer Hintergrund ihm offensichtlich gar nicht bewußt ist, wie das Beispiel des in der Zeit des Nationalsozialismus geprägten Terminus der „Volksdeutschen“ zeigt. Immerhin liefert der Vf. eine recht ordentliche Geschichte „der Oberschlesier“, auch wenn aus seinem Text nicht immer eindeutig hervorgeht, welche der möglichen Sprachgruppen (vgl. S. 20 f.) gerade gemeint ist.

Insbesondere seine Darstellung der „autochthonen“ Bevölkerung und ihrer Schicksale nach 1945 (S. 50 ff.) greift auf polnische Quellen zurück. H. betont insbesondere die „Marginalität“, die Randständigkeit, dieser Gruppe vor und nach 1945, aus der er die soziokulturellen Voraussetzungen der „Übersiedler“